

Die Erinnerung fällt schwer

KREITENS PASSION / Symphoniker und Musikverein präsentierten die Uraufführung in der Tonhalle.

DANIEL HOLGERSON

Die Erinnerung fällt schwer: Die Leidensgeschichte des Karlobert Kreiten, basierend auf Originaldokumenten von der Ermordung des Düsseldorfer Pianisten vor 60 Jahren durch die Nationalsozialisten, bot das Oratorium in der Tonhalle.

Heinrich Riemenschneider, der sich schon lange mit der Biografie des Düsseldorfer Pianisten befasst, verwendete für die „Kreitens Passion“ Originalwortlaute, Nazi-Richter Freislers Urteil und Kreitens Briefe aus dem Gefängnis an die Eltern.

Mit dem gebotenen Ernst

Rudi Martinus van Dijk vertonte diese Prosa mit dem gebotenen Ernst, Bariton Andreas Schmidt deklamierte die Rolle Kreitens diskret. Doch die Tonsprache steht in einem

Missverhältnis zu ihrem Gegenstand. Vielleicht führt einen das Lesen der Briefe näher an Kreitens Schicksal heran als die Vertonung.

Einfühlsame Klangsprache

Dabei ist diese Schmälerung keineswegs van Dijks Musik selbst anzulasten, deren emotionale Kraft nicht gering ist, vielmehr erschien bei der Uraufführung durch die Düsseldorfer Symphoniker und den Musikverein unter John Fiore eine Vertonung dieser Worte grundsätzlich als schwierig. Die eindringlichsten Stellen sind rein orchestrale Zwischenspiele von einfühlsamer Klangsprache. Auch der klassisch-tonale Schlusschoral bewegt den Hörer.

Van Dijks Komposition wandelt auf den Spuren der Spätromantik und besitzt dabei auch ein paar Elemente der frühen Moderne.

Die Soli erinnern an Alban Berg, Orchesterfarben und Harmonien sind der Symphonik Gustav Mahlers ähnlich. Das Werk mit einem unheilvollen Brummen der Celli und einem leisen Donnern wie weit entfernte Bombeneinschläge enden zu lassen, gehört zum Spannungsvollsten der Passion. Hier stellt die Musik die Friedensfähigkeit der Menschheit auf klangliche Weise in Frage.

Fragwürdige Programmgestaltung

Souverän bestritten die Symphoniker und der von Mariedy Rossetto vorbereitete Musikverein die Aufführung. Als fragwürdig kann man die Programmgestaltung bezeichnen, nach diesem thematisch sensiblen Werk eine Heldensymphonie, Beethovens „Eroica“, zu geben.

■ Heute gibt es eine weitere Aufführung um 20 Uhr.

HINTERGRUND

Ein Holländer in Düsseldorf

Dem Düsseldorfer Pianisten Karlobert Kreiten ist in der Tonhalle eine Dokumentation gewidmet, die in anschaulicher Weise vom Leben und Sterben des Künstlers berichtet. Fotos und Briefe aus dem Nachlass seiner Mutter Emmy Kreiten sind ebenso zu sehen, wie ein Plakat vom letzten Konzert Kreitens am 23. März 1943 im Berliner Beethovensaal mit Werken von Scarlatti, Mozart, Chopin und Liszt. Fünf Monate später wurde Kreiten von der Nazi-Justiz zum Tode verurteilt und ermordet.

Die Ausstellung ist bis 9. November in der Tonhalle (Eingang Glasmuseum) zu sehen. Dienstags bis sonntags 11-18 Uhr. Vor der Uraufführung von „Kreitens Passion“ hatte der Botschaf-

ter der Niederlande, Nikolaos van Dam, zu einem Empfang eingeladen. Er nannte das Musikwerk ein „hervorragendes Beispiel der deutsch-niederländischen Zusammenarbeit“.

Karlobert Kreiten war niederländischer Abstammung. Sein Vater, der als Lehrer am Düsseldorfer Konservatorium arbeitete, stammte aus der niederländischen Provinz Limburg. Das Oratorium entstand als Gemeinschaftswerk des niederländischen Komponisten Rudi Martinus van Dijk und dem Düsseldorfer Theaterwissenschaftler und Autor Heinrich Riemenschneider.

Beide nahmen am Freitagabend sichtlich bewegt die Glückwünsche vieler Zuhörer entgegen. (ups)